

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 66 (1991)

Heft: 3

Vorwort: Vorwort des Redaktors

Autor: Hofstetter, Edwin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VORWORT DES REDAKTORS

Wollen wir unsere Armee selber auflösen?

Die SRG-Tagesschau vom 3. Februar brachte einmal mehr eine enttäuschende Nachricht über das, was das Eidgenössische Militärdepartement (EMD) und sein oberster Chef mit unserer Armee machen.

Das Gerangel um das CH-91-Armeedefilee hat sein unrühmliches Ende gefunden. Der Chef EMD hat vor dem «Zeitgeist» kapituliert. Die unheilige Allianz der Luzerner CVP mit den Linken und Grünen drängte auch den Regierungsrat zur kleinmütigen Opposition gegen den Vorbeimarsch von 8000 Soldaten. In Luzern sollen über 100 Offiziere aus der CVP ausgetreten sein. Wie ist es um unsere Armee bestellt, die sich nicht einmal zum Geburtstag der Nation in geschlossener Art zeigen darf? Das Defilee wurde unter anderem mit ökologischen Argumenten bekämpft. Hat schon je ein Politiker einen Cup-Final in Bern oder ein Grüner ein Rockfestival unter ökologischen Aspekten beurteilt? Der als Ersatz geplante «Armeetag 91» wird ein guter, aber weniger eindrucksvoller Anlass werden. Zu hoffen ist, dass er nicht zum alternativen Rummel umfunktioniert wird. Ursprünglich war der Vorbeimarsch der verstärkten Felddivision 5 vorgesehen, um die Armee der Zukunft vorzuführen. Dann liess man diesen Plan mit 22 000 Mann fallen. Dies führte zu kurzfristigen Verlegungen von Truppenkursen. Die Kommandanten bekamen dann mit der Neubearbeitung der Urlaubsgesuche ihre Strafaufgabe. In einem anderen Zusammenhang wurden die Kader der mit Landwehr und Landsturm gemischten Einheiten auch um ihre Kursvorbereitungen geprellt. Den Landsturm 1991 nicht einrücken zu lassen, war im vergangenen Dezember doch ein sehr später Entscheid. Aufgrund der in den vergangenen zwei Jahren gemachten Erfahrungen ist mit weiteren in den Deckmantel einer Armee reform gehüllten «Sattelbefehlen» zu rechnen. Die nur an zwei Beispielen dargelegte «Hüst-und-Hott-Politik» des EMD lässt diejenigen zweifeln, die bisher fest zur Armee und zu ihrem obersten Chef gestanden sind.

Auch in anderen Berichten wird wenig gute Führung vorgelebt. Die Schlangenbrut der GSoA kann seit bald einem Jahr Gesetze verletzen, ohne dass der Bundesrat den Mut hat, eine Strafklage zu veranlassen. Chefbeamte verbreiten Informationen über nur Geplantes oder bereits Entschiedenes zur Armee 95. Beides wird der leidigen Tagespolitik zuliebe durcheinander gebracht. Blamabel kommt mir auch der anfangs Dezember angekündigte Russland-Hilfskonvoi der Armee vor. Erfahrene Motorfahreroffiziere meinen, dass zivile Unternehmer mit geeigneteren Fahrzeugen weit besser für den Transport über eine so grosse Distanz ausgerüstet wären als die Armee mit ihren Geländelastwagen. Mit der Bereitschaft, unsere armeer eigenen Hilfsgüter an unserer Grenze übernahmebereit zu machen, hätte die Ernsthaftigkeit der UdSSR überprüft werden können, unsere Hilfe mit ihren eigenen Armeefahrzeugen abzuholen, statt Truppen zur blutigen Unterdrückung in das Baltikum zu transportieren.

Übertrieben kommt mir das Getue um den Bericht der Kommission Armee reform vor. Ich werde den Eindruck nicht los, dass bessere Armee akzeptanz um jeden Preis Leitgedanke der Reformer war. Dabei sollten Reformen eine kriegsnähere Ausbildung und eine entsprechende Führung bringen. Die bisher ernsthaft um die Ausbildung besorgten Instruktoren und Milizkader kommen sich ob dem Wirrwarr von Vorschlägen recht dumm vor; konnten sie doch während vielen Jahren, auch unter unzureichen-

den Bedingungen, die Ausbildung auf einem, auch vom Ausland her beurteilten beachtlichen Stand halten. Ich konnte das kürzlich bei einem Truppenbesuch mit ausländischen Offizieren wiederum bestätigt finden.

Wir alle wissen, dass die geänderten Lebensumstände der Jugendlichen in einem immer schärferen Gegensatz zur militärischen Erziehung und Ausbildung stehen. Zwar gehören Stiefelknechtmethoden schon viele Jahrzehnte der Vergangenheit an. Es war aber schon immer so, dass nur wenige gerne Militärdienst leisten. Andere haben Interesse, wollen es aber nicht zeigen. Darum gibt auch eine sogenannte wissenschaftliche Meinungserfragung ein falsches Bild über den Grad der Wehrverdrossenheit.

Eigentlich wäre es Sache der Schulen, Familien und der Medien, das Verständnis der Landesverteidigung zu fördern. Bessere, menschenbezogene Führung ja, aber nur soweit, als die Unterordnung unter einen Befehl und die Einordnung in ein Team bei der Erfüllung eines Gefechtsauftrages die prioritäre Forderung bleibt. Falsch ist es, im Bericht der Arbeitsgruppe Armee reform ein Konkurrenzverhältnis zwischen Rüstung und Ausbildung zu konstruieren. Für die Erfüllung eines Auftrages ist beides gleichwertig. Ständerat Schoch äusserte sich so, dass unsere Armee heute genügend gut bewaffnet sei und darum mehr Mittel für die Ausbildung zu verwenden seien. Vielleicht lebt er bereits in der gefährlichen Wunschvorstellung, dass die Schweiz die bewaffnete Neutralität und nationale Eigenständigkeit aufgeben werde, die Franzosen im Rahmen einer europäischen Sicherheitsordnung unseren Luftraum schützen und die Deutschen ihre Patriot-Raketen für uns abschiessen würden.

Der im Bericht empfohlene Unterschied zwischen dem Militär im Frieden und der Armee im Krieg ist für unsere Miliz eine zerstörerische Tendenz. Die kurzen Dienstzeiten erlauben es schlechthin nicht, zwischen «militärischem Alltag» und «Einsatz» Unterscheidungstheorien zu pflegen. Der abrupte Übergang vom häuslichen Zivilleben in ein überraschend kriegsmässiges Umfeld wäre kaum zu bewältigen. Die Meinung, die Milizkader nur noch für die Verbandsausbildung einzusetzen und dadurch das Abverdienen zu kürzen, ist blaue Theorie. Erstens ist der grösste Teil der Ausbildung an Geräten und Hauptwaffen Verbands- oder Teamarbeit, und zweitens lernt z. B. der angehende Gruppenführer erst mit dem Beüben der einzelnen Chargen (Einzelausbildung), seine Kontrollaufgaben zu beherrschen. «Training on the Job» sagt man dem auch im Zivilen.

Ich bange um unsere Armee und hoffe, dass unser Ausbildungschef den Bericht der Kommission Armee reform ohne politische Rücksichtnahme beurteilen und die Spreu vom auch vorhandenen guten Weizen mutig scheiden werde. Das vom Bundesrat neu festgelegte Militärbudget und das für 1992 bis 1995 vorgesehene Nullwachstum bei der Rüstungsbeschaffung ist unter dem Druck der Friedens euphorie entstanden. Das von Bundesrat Villiger versprochene «Abspecken» der Armee, ohne Muskeln zu verlieren, würde ohne zusätzliche Rüstungsanstrengungen zu einem hohlen Schlagwort. Das muss nun korrigiert werden. Schlafsäcke für die Armee zu beschaffen, ist auch für namhafte Politiker wichtiger als Flugzeuge zu kaufen. Es scheint so, dass sie vor den Wahlen ungenügende Füsse bekommen. Für mich gilt, dass es besser ist, keine Armee zu haben als eine schlechte.

Edwin Hofstetter